

Ein neues Dach für den Reisspeicher aus Tana Toraja im Rautenstrauch-Joest-Museum

von Jutta Engelhard

Die Arbeiten zur Fertigstellung des neuen Rautenstrauch-Joest-Museums an der Cäcilienstraße laufen auf Hochtouren – im Herbst 2008 wird das Gebäude den Nutzern übergeben. Bereits in den Sommermonaten findet der komplexe Aufbau des größten Objektes im Besitz des Kölner Völkerkundemuseums statt: Ein historischer Reisspeicher von der indonesischen Insel Sulawesi wird die künftigen Besucherinnen und Besucher im Foyer des Neubaus auf ein Museumserlebnis der besonderen Art ‚einstimmen‘. Für eine neue Dachdeckung des Speichers wurde Ende 2007 in seinem Herkunftsgebiet ein ganzer Bambushain gerodet. In ein paar Monaten werden sich drei Toraja-Dachdecker auf die weite Reise nach Köln begeben, um den Aufbau fachmännisch zu vollenden.

Ein Prunkstück für den Neubau

Elf Meter lang, fünf Meter breit und siebeneinhalb Meter hoch ist der ohne einen Nagel konstruierte, reich dekorierte Reisspeicher mit seinem kühn geschwungenem Bambusdach, der – verpackt in zwei große Container – 1984 nach Köln gelangte (Abb. 1). Das Rautenstrauch-Joest-Museum hatte ihn vor Ort erworben, um ihn im seinerzeit von dem Kölner Architekten Gottfried Böhm am Heumarkt geplanten Neubau als Zeugnis der spektakulären Architektur und hervorragenden Zimmermannskunst der Sa'dan-Toraja auszustellen. Diese leben in den Tälern und Bergregionen am Oberlauf des Sa'dan und seiner Nebenflüsse in Tana Toraja auf der südwestlichen Halbinsel von Sulawesi in Indonesien. Reis ist das Grundnahrungsmittel in Tana Toraja, und Reis spielt eine zentrale Rolle im rituellen Leben der Menschen. Der Reisspeicher gehörte – mit weiteren seiner Art – viele Jahrzehnte lang zum Stammhaus eines hochrangigen Familienverbandes aus der zentralen Kesu'-Region. Als 1984 das Dach erneuert werden musste, entschloss sich das Oberhaupt der Familie zum Verkauf.

Für den Reisspeicher übernahm dankenswerterweise die Kölner Kulturstiftung der Kölner Kreissparkasse die Patenschaft: Dank jahrelanger großzügiger finanzieller Unterstützung konnten die aufwendige Restaurierung des Holzkorpuses, die Stabilisierung der Stützen und der Erwerb und Aufbau der neuen Dachdeckung realisiert werden.



Abb. 1: Reisspeicher des Rautenstrauch-Joest-Museums vor dem Abbau in Tana Toraja, Sulawesi, Indonesien.

Abb. 2 (rechts):
Reich dekoriertes Stammhaus
des hochrangigen Familienverbandes,
dessen Reisspeicher 1984 in den Besitz
des Rautenstrauch-Joest-Museums
gelangte; die Hörner vor dem
Frontgiebel verweisen auf
rituelle Büffelschlachtungen
anlässlich von aufwendigen
Totenfesten, die die Familie
ausgerichtet hatte.

Abb. 3 (unten): Turo Todingan,
ein Holzschnitzer aus Ba'tan, erkannte
anhand von Photographien des Speichers
in Köln die Handschrift des in der Re-
gion Kesu' einst renommierten, in-
zwischen verstorbenen Meisters
Ne'Kambane, der einst sein Lehrer war!



In den Siedlungen der Toraja bilden Stammhaus und vielfach mehrere Reisspeicher stets eine Einheit. Das Haus hat privaten Charakter und wird als ‚Mutter‘ bezeichnet; auf der Plattform des ‚Vater‘ genannten Speichers versammelt man sich, um zu arbeiten, zu feiern und zu ruhen; hier werden Gäste empfangen und bewirtet, Neugeborene öffentlich willkommen geheißen und Verstorbene verabschiedet. Hinsichtlich der Architektur und des Dekors sind die Reisspeicher kleinere Abbilder des Hauses – gemeinsam bilden sie das soziale und rituelle Zentrum adliger Familienverbände. Die Anzahl, Größe und Ausstattung der Gebäude bezeugt den Reichtum, Status und das traditionelle Weltbild der Gemeinschaft. Die Gesellschaft der Toraja besteht – grob gesehen – aus wenigen, große Ländereien besitzenden Adelsfamilien, einer breiten, relativ wohlhabenden Mittelschicht und vielen besitzlosen

Landarbeitern. Beschnittene und bemalte Wohnhäuser so wie reich dekorierte Reisspeicher sind das Privileg des Adels (Abb.1 und 2). Die Verwendung und Anordnung von heute noch etwa siebenzig verschiedenen Mustern spricht ihre eigene Sprache und erzählt Kundigen, woher die Besitzer kommen und welchen Rang sie in der Gesellschaft einnehmen. Die traditionellen Stammhäuser bieten den Nachkommen des Gründers oder der Gründerin beständig soziale und religiöse Orientierung; über Generationen sind sie die Orte der Zusammenkunft der weit verzweigten Verwandtschaft bei allen wichtigen Zeremonien des Lebens in der Gemeinschaft. Allerdings sind sie heute kaum noch bewohnt; die meisten Familien leben mittlerweile in ‚modernen‘ An- oder Neubauten. Auf der Plattform der Reisspeicher hingegen spielt sich unverändert der Alltag der Menschen ab.



Abb. 4: Auswahl und Schlagen der Bambusstangen im Hain von Thomas Kadang aus Kole' in Tana Toraja.

Abb. 5: Die bereits zugeschnittenen Bambusstangen werden mit der Machete geteilt.

Abb. 6: Nach der ersten Trocknung werden die Knoten sorgfältig entfernt.

Abb. 7: Jede Schindel wird am oberen Ende zweifach geschlitzt.

Abb. 8: Durch die Schlitze wird ein Bambusstreifen gezogen.

Abb. 9: Die „aufgefädelten“ Schindeln werden für den Transport gebündelt.



Abb. 10: Mit Wellblech gedeckte ‚moderne‘ Reisspeicher im Norden von Tana Toraja .

Der vom Architektenbüro Böhm in den 1980er Jahren in Köln geplante Museumsneubau wurde bekanntlich nie realisiert. Erst 1995 stand ein neuer Bauplatz für das Rautenstrauch-Joest-Museum am Josef-Haubrich-Hof fest; dort wird nunmehr in einem von den Braunschweiger Architekten Schneider & Sendelbach errichteten Neubau die Neueröffnung für Sommer 2009 vorbereitet.

Im hohen, lichtdurchfluteten Foyer wird der Reisspeicher aus Tana Toraja als Wahrzeichen des neuen Hauses endlich ein angemessenes neues Umfeld finden. Bereits Mitte der 1930er Jahre war er in Tana Toraja errichtet und von einem Meister der Schnitzkunst kunstvoll dekoriert worden (Abb. 3).

Sein hohes Alter, das tropische Klima und die langjährige Einlagerung in Köln hatten unübersehbare Spu-

ren an dem Speicherbau hinterlassen. So stand im Jahr 2000 ein umfassendes Restaurierungskonzept auf dem Plan, und in den Folgejahren wurden sämtliche Holzteile sorgfältig gereinigt und nachhaltig restauriert. Die von Termitenfraß teilweise zerstörten Palmholzsäulen bekamen stabile Metallverstärkungen, das von Schädlingen zerfressene, mit Schimmelpilz befallene Bambusdach aber wurde komplett entsorgt. Ende 2007 wurde das Material für eine neue Dachdeckung vor Ort neu angefertigt.

Zunächst galt es, in Tana Toraja einen passenden Bambushain ausfindig zu machen und dazu einen verkaufswilligen Besitzer. Wengleich es unzählige Arten Bambus gibt, eignet sich nur eine zur Herstellung von Dachschildeln. Ein Hain ist nach etwa fünf bis sieben Jahren reif und muss genügend Stangen

unterschiedlichen Durchmessers für die verschiedenen Schindelgrößen bieten.

Mit Thomas Kadang aus Kole' wurde schließlich ein Vertrag geschlossen; er heuerte ein Dutzend Männer aus der weiteren Nachbarschaft an, die über zwei Monate den benötigten Bambus ernteten und fachgerecht bearbeiteten (Abb. 4-9). Im Januar 2008 erfolgte der Transport der Schindeln auf Pritschenwagen zur etwa 15 Kilometer entfernten Marktstadt Rantepao. Dort übernahm eine in Makassar angeheuerte Spedition das Material und lagerte es zu großen Teilen in speziell angefertigten Holzkisten ein, die anschließend auf zwei Lastwagen in die ca. 340 Kilometer entfernte Hafenstadt verbracht wurden. Die zur Vermeidung von Schimmelbildung großzügig mit Luftschlitzen versehenen Kisten wurden zusätzlich mit Silikat-Beuteln bestückt, um die Restfeuchte des Materials während der langen Seereise zu binden. Im Hafen wurde das Material in einem Großcontainer verstaut und gegen 'blinde Passagiere' in Form von Kleingetier begast.

Anfang April 2008 ist die Sendung in Köln eingetroffen, wo sie vorübergehend in einem klimatisierten Depot Aufnahme gefunden hat, bis im Sommer drei Dachdecker aus Tana Toraja anreisen, um das Dach des dann bereits im Foyer des Neubaus aufgebauten Reisspeichers fachmännisch einzudecken.

Diese Dachdecker ausfindig zu machen, stellte sich als besonders heikle Aufgabe heraus. Zwar werden Wohnhäuser und Reisspeicher in Tana Toraja auch heute noch auf traditionelle Art errichtet; jedoch sieht man inzwischen überall im Land fast nur noch mit Wellblech gedeckte Dächer, die billiger, haltbarer und auch 'moderner' sind (Abb. 10). Aber es gibt noch Spezialisten, die sich auf das alte Handwerk verstehen – nur haben die allerwenigsten je ihre Heimat verlassen.

Die Vorstellung, viele Tausende Kilometer mit dem Flugzeug überwinden zu müssen und für ein paar Wochen ohne den gewohnten starken Familienrückhalt in ein Land zu fahren, dessen Sprache und Kultur man nicht versteht, war doch weniger verlockend als beängstigend, und so waren etliche Absagen hinzunehmen, bevor sich schließlich drei mutige junge Männer bereit erklärten, den Aufbau des Speichers in Köln tatkräftig zu unterstützen.

Wesentlicher Beweggrund ihrer Zusage war sicherlich der Stolz darauf, dass ein Reisspeicher aus ihrer

Heimat als Botschafter der Kultur in Tana Toraja die zukünftigen Besucher und Besucherinnen des neuen Rautenstrauch-Joest-Museums begeistern wird.

Autorin:

Dr. Jutta Engelhard
Stellvertretende Direktorin
Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde Köln

A new roof for the Rice Granary from Tana Toraja at the Rautenstrauch-Joest Museum of Ethnology

In 1984, a rice granary, eleven metres long and seven and a half high, of historic age and richly decorated, entered the Collection at Cologne from the Indonesian island of Sulawesi. Over the past few years, the granary has been extensively restored and is soon to be re-erected – in summer, 2008, when it will also be given new roofing; then, from September 2009, it will stand emblematic for the Rautenstrauch-Joest Museum in the foyer of its new house at Cäcilienstrasse, an impressive introduction to attune visitors to an exceptional museum experience.

The article sketches out the socio-cultural context of this large-scale exhibit and recounts the fascinating story of how, at the end of 2007, local materials were found for the new roof covering and local craftspeople recruited for the journey to far-away Cologne.